

CARITAS KONKRET

Eine Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 02

August_2010

02

Wo sind die Millionen?

Kreative Kampagne für sozialen Frieden und gegen Sozialabbau in Köln

S.02 Editorial

S.03 Neues Klimaschutzkonzept

S.04 Machtvolle Demonstration

S.05 Arbeiten für einen Hungerlohn

S.06 Innenansichten

„Mein Wunsch? Unbefristete Arbeit“

S.07 Alltagsbegleiter

S.08 Aktuelles Interview:

Soziale Verantwortung für intelligente Projekte

S.09 Integration am Ball

S.10 Hospiz Porz wiedereröffnet

S.11 Krankenpflege im Kölner Norden

S.12 Zum Schluss:

Natur im Herzen von Köln



„Die eigenen Pfründe erhalten“

– das sei das einzige und wirkliche Ziel der Wohlfahrtsverbände in der Auseinandersetzung um den Schuldenabbau der Stadt. Das Engagement der Caritas in der vorschulischen Betreuung der Kinder, ihre Begleitung während der Schulzeit, die Beratung ihrer Eltern, ganz oft alleinerziehenden Mütter in Fragen der Erziehung aber auch vielfältiger anderer Probleme des alltäglichen Lebens, die offene Jugendarbeit sowie die vielfältigen Hilfen, die den Weg zu Ausbildung und Beruf bahnen, die ganze Vernetzung von bürgerschaftlichem Engagement, verbunden mit Ausbildung und Begleitung von Ehrenamtlichen – all dies leistet der Verband gesetzlich geregelt und beauftragt von der öffentlichen Hand. Und ebenso gebunden arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der anderen Verbände der freien Wohlfahrtspflege. In diese Auftragsarbeit bringen sie in vielen Diensten zusätzlich Eigenkapital, Spenden und Projektmittel aus Stiftungen ein, wie dies eine Stadtverwaltung gar nicht kann. Ebenso haben sie besondere Wege zu ehrenamtlicher Hilfe. Unsere offene Jugendarbeit wird z.B. nur zu 50% aus Mitteln der Stadt finanziert. Unsere offene Altenarbeit belastet den Haushalt der Stadt noch geringer, bildet aber ein sicheres Netz für viele alleinstehende alte Menschen und erübrigt vielfach stationäre Pflege. Schon in den vergangenen Jahren ist die Belastung der Wohlfahrtsverbände durch nicht refinanzierte Tarifsteigerungen und fehlende Anpassung an den Lebenshaltungskostenindex scheinbar wie selbstverständlich gestiegen. Wir haben dies durch bessere Nutzung von Synergien, weitere Ausbildung von ehrenamtlichen Helfern, größere Verdichtung der Arbeitszeit aufgefangen. Hier braucht es aber jetzt darum prozentual nur geringe Rücknahmen der öffentlichen Zuschüsse, um ganze



Kooperationssysteme zum Einsturz zu bringen. Solche Strukturen mit ihren weitgreifend präventiven Wirkungen sind aber die unverzichtbare Basis, die die soziale Zukunft Kölns sichern. Ich bitte Sie, liebe Leserinnen und Leser, Mitglieder, Unterstützer und Sympathisanten, helfen Sie mit, in diesen Tagen die soziale Struktur Kölns zu erhalten. Unterstützen Sie die Kampagne der Wohlfahrtsverbände „Kölner gestalten Zukunft“, melden Sie sich auf der Internetseite www.koelner-gestalten-zukunft.de. Und erzählen Sie von Ihren positiven Erfahrungen im sozialen Köln, wo Sie nur können.

Ihr

Pfarrer Franz Decker, Caritasdirektor

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.: Caritasverband für die Stadt Köln e.V.,
Caritasdirektor Franz Decker
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln
www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:

Stab Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Jürgens (jü), verantwortlich
Tel: 95570-237,
E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Monika Brunst, Angela Horstmann,
Alexander Schneider, Clemens Zahn
(Redaktionsteam)

Fotos: Caritas

Auflage: 4.000

Druck: CariPrint, Tel: 379549-02

Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe: 1. November 2010

Kurznachrichten

Diskriminierung immer noch an der Tagesordnung

Der Jahresbericht 2009 des Antidiskriminierungsbüros (ADB) dokumentiert die Vielschichtigkeit von Diskriminierung und zeigt auf, wie das Thema stärker ins Bewusstsein rücken kann.

Kontakt: Kornelia Meder, ADB des Caritasverbandes, Tel: 5604632

CareWell - Starke Mitarbeiter für eine gute Pflege

Am 1. Juni startete das auf drei Jahre angelegte Projekt im Caritasverband. Ziel ist es, ein ganzheitliches und bedarfsorientiertes Gesundheitsprogramm für Pflegenden einzurichten, um die Attraktivität von Pflegeberufen zu steigern.

Bunt in die Zukunft

Das EU-geförderte Projekt „Bunt in die Zukunft“ will Flüchtlingen und Bleibeberechtigten durch einen Deutschkurs mit Qualifizierung in der Pflege Perspektiven für eine Sicherung ihres Aufenthaltes schaffen. 13 Flüchtlingsfrauen erhielten nach dem erfolgreich absolvierten ersten Baustein ihre Zertifikate.

Kontakt: Susanne Rabe-Rahman, Leistungsbereich Integration und Beratung, Tel: 0221 56046-37

Mobile Arbeit vor dem Aus

Einmal wöchentlich steht der seven up-Bus auf zentralen Plätzen in der Stadt und bietet Kindern und Jugendlichen Spiel- und Sportangebote und Beratung. Jetzt werden Paten für die Fortführung des Angebots gesucht. Kontakt: Guido Geiss, Leistungsbereich Jugend und Zentren, Tel: 211610

Wegweiser ist da

Der Wegweiser 2010/2011 mit einer Übersicht der Angebote von Caritas für Köln ist da und kann angefordert werden. Kontakt: Cornelia Kluge, Tel: 95570-273

Tag der Begegnung

Herzliche Einladung zum Fest am Samstag, 11.09. von 14 bis 18 Uhr mit Musik, Tanz, Spiel, Unterhaltung und internationalen Speisen und Getränken. Caritas-haus Kalk, Bertramstr. 12-22, 51103 Köln-Kalk

Kunst im CAZ

Günter Claus zeigt in seiner Ausstellung im Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen noch bis zum 8. November „Kunst im Spiegel“, ein Wechselspiel von alten und neuen Kunsttechniken. Kontakt, Tel: 3595-0

Mittwochs im Café Querbeet

Jeweils am ersten Mittwoch im Monat sind Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen von 15:00 - 17:30 Uhr ins Mehrgenerationenhaus Köln-Kalk, Bertramstr. 12 - 22 eingeladen. Bei einer Tasse Kaffee wird in familiärer Runde erzählt, gesungen, gespielt und vieles mehr... Die Kosten betragen 15,-€ und können ggfs. über die Pflegekasse erstattet werden. Anmeldung unter Tel: 680025-23 (Heike Klein, Susanne Edelmann).

Caritas-Zentrum Mülheim eröffnet

Unter dem Motto „Nah. Lebendig. Für Sie da.“ bündelt das neue Caritas-Zentrum in Mülheim Dienstleistungen wohnortnah und vernetzt zu verschiedenen Lebens-situationen. Caritas-Zentrum Mülheim, Adams-str. 15, 51063 Köln, Tel: 680025-0

Neueröffnung Caritas-Altenzentrum in Ehrenfeld

Am 1. Oktober wird das Kardinal-Frings-Haus in Ehrenfeld mit überschaubaren Hausgemeinschaften und seniorengerechten Wohnungen feierlich eingeweiht und eröffnet.

Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus, Bartholomäus-Schink-Str. 6a, 50825 Köln **jü**



Gute Ideen zahlen sich aus

Viele gute Ideen wurden bereits von Mitarbeitenden im Caritasverband eingereicht. Für Vorschläge, die umgesetzt werden, erhalten sie jeweils eine Prämie von 150 €. Erstmals gab es jetzt einen Vorschlag, dessen Umsetzung eine konkrete Einsparung zur Folge hatte: Die von Peter Schmitz, Koordinator des Mehrgenerationen-

hauses im Caritashaus Kalk, eingereichte Idee der Cambionutzung und dafür einen Teil der Dienstwagen abzuschaffen, brachte nach einem Jahr eine Einsparsumme von 7450 €. Nach Regelung des Ideenmanagements wird der Ideengeber einmalig an dieser Summe mit 20% brutto beteiligt. **jü**

Neues klimaschutzorientiertes Energiekonzept

Ein wesentlicher Baustein für das Erreichen der nationalen und europäischen Klimaschutzziele ist die Reduzierung des Energieverbrauchs von Gebäuden. Durch geeignete Maßnahmen lässt sich hier ein enormes Einsparpotenzial erzielen. Daher hat das Bundesumweltministerium verschiedene Förderprogramme ins Leben gerufen. In diesem Rahmen unterstützte das Ministerium die Überprüfung der Liegenschaften des Caritasverbandes Köln und die Erstellung eines klimaschutzorientierten Energiekonzeptes mit 80 % der Gesamtprojektkosten von 74.375 €. Klimaschutz ist für den Caritasverband Köln ein wichtiges Anliegen, in seinem Leitbild formuliert der Verband die Verantwortung und den Einsatz „für die Bewahrung der Schöpfung“.

Als erste Altenpflegeeinrichtung in Köln steht das neue Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus mit seinem Niedrigenergiekonzept, Nut-

zung von Erdwärme und Solar-energie, für Nachhaltigkeit und Ressourcennutzung.

Für 26 Liegenschaften sowie den Fuhrpark im Caritasverband Köln wurde ein klimaschutzorientiertes Energiekonzept erstellt. Im Abschlussbericht heißt es: „Die überwiegenden Liegenschaften befinden sich in einem sehr guten Gesamtzustand.“ Die größten Ausreißer seien bei den Mietobjekten zu finden, so wiese die Kindertagesstätte Casa Italia als absoluter Spitzenreiter in Sachen spezifischer Heizenergieverbrauch einen Wert von über 400 kWh/m² auf, während der Gesamtdurchschnitt aller betrachteten Objekte bei etwa 209 kWh/m² liege. In 2010 wird daher die energetische Fassadensanierung der Einrichtung durchgeführt.

Die detaillierten Handlungsempfehlungen werden im Bauausschuss bei zukünftigen Planungen einbezogen. **jü**



Caritasdirektor Franz Decker sprach bei der Demonstration auf dem Roncalliplatz

Wohlfahrtspflege Köln: Intergenerativ, bunt, kreativ, gut drauf ...

Machtvolle Demonstration für den sozialen Frieden und gegen Sozialabbau durch Kürzungen der Stadt auf dem Roncalliplatz

Mit ihrer Kampagne „Kölner gestalten Zukunft“ wenden sich die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege in Köln (kurz: LIGA) in einer solidarischen Aktion gegen die Kürzungen der Stadt Köln auf dem Rücken der Schwächsten in unserer Gesellschaft. Zahlreiche Projekte, Initiativen, Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege waren dem Aufruf zur Demo am 9. Juni auf den Roncalliplatz gefolgt. Rund 6000 Menschen, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter, Senioren, Jugendliche, Kinder, Familien machten sichtbar, was soziales Engagement in Köln leistet: intergenerativ, bunt, kreativ, gut drauf, engagiert, sozial und voller Zukunftsvisionen.

Ulli Volland-Dörmann, Geschäftsführerin der AWO

Kreisverband Köln und Sprecherin der LIGA stellte in ihrer Rede klar: „Fakt ist, dass keine der Dienstleistungen, die diese Stadt für Kinder, Jugendliche, Familien, Alleinstehende, Senioren, Behinderte, Kranke, Notleidende erbringt, überflüssig, gar luxuriös, verzichtbar oder gar ausreichend sind. ... Viele - auch in Verwaltung und Politik - wissen bedauerlicherweise überhaupt nicht, dass die meisten (Pflicht-) Leistungen, die wir alle für die Menschen in dieser Stadt erbringen, mit zusätzlichen Eigenmitteln der Vereine, mit unendlich viel bürgerschaftlichem Engagement versehen sind und nur deshalb so gut geleistet werden können.“

Hannelore Bartscherer, Vorsitzende des Katholikenausschusses, rückte für den „Runden Tisch für Integration“ die Anliegen von Flüchtlingen und Zuwanderern ins Blickfeld: „Die Folge wird sein, dass bei fehlenden Eigenmitteln oder Zuschüssen der Stadt Köln keine zusätzlichen Projektmittel – zum Beispiel von der europäischen Ebene – beschafft werden können. Sparen ja, aber es muss Sinn machen und nicht gespart werden auf dem Rücken der schwächsten gesellschaftlichen Gruppen!“

Oberbürgermeister Jürgen Roters hat immer wieder vor und nach seiner Wahl davon gesprochen, keine sozialen Strukturen zerschlagen zu wollen. Daran muss er sich jetzt messen lassen. In der Dezember-Ausgabe der Caritas Konkret äußerte er sich zur sozialen Teilhabe: „Unabdingbar ist bei allem Bemühen die Beteiligung der betroffenen Menschen und die Zusammenarbeit mit allen Akteuren guten Willens, hier sind beispielhaft die Freien Träger zu nennen.“ Am 5. Juli lud er Vertreter gesellschaftlicher Gruppen ins Rathaus ein, um die finanziell dramatische Lage der Stadt deutlich zu machen und Gelegenheit zur Diskussion zu geben. Für den Bereich „Soziales, Integration und Umwelt“ war beispielsweise ein Zeitfenster von 30 Minuten vorgesehen, in dem zunächst Sozialdezernentin Marlis Bredehorst die Handlungsprioritäten seitens der Stadtverwaltung vorstellte. Von einem „fairen und offenen Austausch“, den Roters angekündigt hatte, konnte in diesem eng gesetzten Rahmen noch keine Rede sein. Außer dem drohenden Haushaltssicherungskonzept war kein Konzept zu erkennen, das einen bereichs- und parteiübergreifenden Dialog initiiert hätte.

Anliegen der Kampagne „Kölner



gestalten Zukunft“ ist es, gemeinsam mit der Stadt nach sinnvollen Lösungen zu suchen und Kürzungen nach der Rasenmähermethode zu vermeiden, die wenig Einsparungen bringen, aber u.a. ganze Netzwerke ehrenamtlichen Engagements zerstören, die damit unwiederbringlich verloren sind.

Ulli Volland-Dörmann: „Gefragt ist bereichsübergreifend und zukunftsweisend zu planen und Prioritäten zu setzen. Wir brauchen Kreativität, Fachlichkeit und Innovation. Wir müssen über Grenzen – auch regionale – denken und Verbünde herstellen, um Kostensenkungspotentiale zu finden und neue Einnahmequellen zu erschließen! Lassen Sie uns gemeinsam diesen längst überfälligen Prozess einfordern, und dies beim Oberbürgermeister und seiner Verwaltung und selbstverständlich beim Rat der Stadt Köln!“

Unterstützt wurde die Demonstration auf dem Roncalliplatz u.a. durch Bühnenbeiträge der Kabarettisten Wilfried Schmickler und Heinrich Pacht. Und am Ende brachten Brings die Zuhörer und Zuschauer noch einmal musikalisch in Schwung.

Bis zum Haushaltsbeschluss im Oktober im Rat der Stadt Köln werden im Rahmen der Kampagne noch weitere Aktionen die Folgen der Kürzungen öffentlich machen. Aktuell hat der Caritasverband eine Musterklage gegen die Stadt Köln wegen der Kürzungen in den Erziehungsberatungen eingereicht, nach dem Sozialgesetzbuch handelt es sich hier um eine Pflichtleistung. An der Musterklage wollen sich die anderen Kölner Wohlfahrtsverbände orientieren.

Marianne Jürgens

Wenn nicht jetzt - wenn nicht hier - wenn nicht wir. Unterstützen Sie die Kampagne mit Ihrer Unterschrift, aber auch gerne mit Aktionen, Beiträgen, Diskussionen, Meinungen, Stimmungen:
www.koelner-gestalten-zukunft.de

Caritas im Gespräch Arbeiten für einen Hungerlohn

In vier Millionen Haushalten in Deutschland gibt es zwar einen Verdiener, aber der Job wird so gering entlohnt, dass zu wenig Geld übrig bleibt. Viele von ihnen wollen aber aus Selbstachtung keine ergänzenden Hartz IV-Leistungen beziehen. In der Reihe „Caritas im Gespräch“ im Domforum diskutierten drei Fachleute zum Thema „Arbeiten für Hungerlohn – zu Niedriglöhnern, Aufstockern und Menschenwürde“.

Nach neuesten Berichten stehe fest, dass von 2000-2006 die Quote der armen Arbeitnehmer von 5,5 % auf 12% anstieg, so Prof. Bernhard Emunds vom Oswald von Nell-Breuning-Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik. 2008 sei die Niedriglohngrenze bei 1789 Euro brutto. Immer mehr Menschen arbeiteten für immer weniger Stundenlohn. Emunds erklärte, dass staatliche Transferleistungen als verstecktes Kombilohn-Programm gewertet werden können. In einem Jahr werden 9,3 Milliarden Euro für aufstockende Leistungen ausgegeben.

Familien, die Geringverdiener sind und nicht aufstocken, sind besonders benachteiligt. Sie bekommen durch das Kindergeld im Vergleich prozentual weniger in die Familienkasse, als wenn sie den vollen Arbeitslosengeld-II-Satz mit Kinderzuschlag bekämen. Emunds plädiert dafür, Löhne unter sechs Euro pro Stunde abzuschaffen. Die Abhilfe liege in einer dreifachen Anstrengung: Erstens höhere Löhne durch staatlich verordneten Mindestlohn, zweitens ausreichende Grundsicherung durch ALG II und Sozialhilfe, sowie drittens Familienlastenausgleich durch Extra-Kindergeld, so dass Kinder in Geringverdienerfamilien anteilig mehr Kindergeld zur Verfügung haben als Kinder in Familien mit 100% Arbeitslosengeld-II-Bezug.

Die anschließende Diskussion zeigte, dass viele Fragen offen blieben. Jutta Stüssgen vom Bund Katholischer Unternehmer schloss sich der Haltung

von Professor Emunds an, betonte aber, die Gesellschaft müsse bereit sein, höhere Löhne auch zu zahlen. Die Produkte verteuern sich bei staatlichem Mindestlohn. Die mittleren und kleinen Betriebe könnten es sich nicht leisten, Mindestlöhne zu zahlen, wenn sie noch rentabel wirtschaften wollten. Es müsse um einen Mindestlohn in einer Höhe gerungen werden, von dem man angemessen ohne ergänzende Leistungen leben kann, betonte Emunds. Dieser Mindestlohn müsse branchen- und regionalabhängig vereinbart werden.

Auf die Frage, wie in der Caritas Köln mit Niedriglohn und geringem Familieneinkommen umgegangen werde, führte Peter Krücker, Vorstand Caritasverband Köln, die vielfältigen Angebote in Schuldnerberatung, Allgemeiner Sozialberatung, Jobbörsen und ähnlichen Diensten an. Als Kunden sind Menschen mit diesem Hilfebedarf in der Caritas gut beraten. Als Arbeitnehmer zahle die Caritas einen vergleichsweise guten Tariflohn. Er habe aber auch schon mit der Mitarbeitervertretung um ein Beschäftigungsprogramm gerungen, in dem Mitarbeitende zu einem niedrigeren Lohn eingestellt wurden, bei gleichzeitiger sozialpädagogischer Begleitung. Das Thema Pflege bezeichnete Krücker als Zukunftsthema, bei dem die Gesellschaft angemessene Löhne zahlen müsse. Sonst gäbe es angesichts des Demografischen Wandels enorme Probleme, die große Nachfrage zu befriedigen. Der Mindestlohn in der Pflege sei derzeit für die Caritas ein Plus, denn viele konkurrierende Pflegedienstleister böten bis jetzt häusliche Pflege zu niedrigeren Löhnen an. Es gebe auf dem Markt der Sozialen Dienstleistungen einen harten Wettbewerb. Der preislich günstigste Anbieter erhalte den Zuschlag, unabhängig von Qualitäts- und Nachhaltigkeitskriterien.

Monika Brunst



Abteilungsleiterin Christa Fischer und Ute Rodenbach

Mein Wunsch für die Zukunft?

Ein unbefristetes Arbeitsverhältnis

„Ich mag einfach Menschen und mache gerne alles, was mit Haushalt zu tun hat, das passt hier gut für mich zusammen“. Ute Rodenbach arbeitet seit dem 1. April 2009 in der Hauswirtschaft im Clara-Fey-Haus, einer Betriebsstätte der Caritas Werkstätten Köln in Kalk. Für Caritas-Mitarbeiterin Christa Fischer (46), Abteilungsleiterin Hauswirtschaft, bedeutete es zunächst ein Wagnis, dieses Arbeitsverhältnis einzugehen. Denn die 48-jährige Ute Rodenbach ist gehörlos. Eingestellt wurde sie nach § 16 e SGB II. Auf Antrag bewilligt die Arge für zwei Jahre lang einen Beschäftigungszuschuss von 75 %. Arbeitgeber sollen so dazu bewegt werden, Langzeitarbeitslosen mit Vermittlungshemmnissen eine neue berufliche Perspektive zu geben.

Christa Fischers Befürchtungen, „Können wir das überhaupt schaffen und der Mitarbeiterin mit ihrem Handicap gerecht werden? Wie sollen wir uns verständigen?“ verflüchtigten sich bereits nach dem ersten Tag der Arbeiterprobung. „Frau Rodenbach macht es uns Hörenden leicht. Die Verständigung läuft ganz viel über Mimik und Blickkontakt. Zudem liest sie auch von den Lippen ab. Und Frau Rodenbach war von Anfang an total motiviert und interessiert“, beschreibt Fischer den Beginn der Zusammenarbeit. Ute Roden-

bach bescheinigt ihrer Abteilungsleiterin denn auch ein „Supermundbild“, das es erleichtere, von den Lippen abzulesen.

Rodenbachs Aufgabe im Clara-Fey-Haus ist es, die Beschäftigten mit geistiger Behinderung bei den verschiedenen Hauswirtschaftstätigkeiten von der Wäschepflege über Bügeln hin zu Reinigungsarbeiten zu begleiten. Wenn es darum geht, die Büros der Verwaltung an einem Tag zu reinigen, achtet sie darauf, dass die Aufgaben zeitgerecht und sorgfältig erledigt werden, zeigt, wie die Tische abgewischt werden oder ein Fenster geputzt werden soll. „Das Wichtigste ist für mich, Beziehungen zu den Beschäftigten aufzubauen.“ Zunächst war die 39-Stunden-Woche eine Umstellung, - war es doch die erste richtige Arbeitsstelle für Rodenbach. „Ich habe mich aber sehr schnell an den Arbeitsalltag und auch an das frühe Aufstehen um 5:30 Uhr gewöhnt.“

Eine Ausbildung hat sie nicht absolviert. Nach der Schule heiratete sie und kümmerte sich um ihre beiden hörenden Töchter und den Haushalt. Von klein auf immer von Hörenden umgeben, ist Ute Rodenbach es gewohnt, „sich in zwei Welten zu bewegen“, wie sie sagt. Ohne Scheu geht sie auf Hörende zu. Das sei für Gehörlose längst nicht selbstver-

ständig. Kollegen, Vorgesetzte und Beschäftigte haben großes Interesse an ihrer Gebärdensprache, die ja vor allem eine Körpersprache ist. „Mit Frau Rodenbach ist es sehr lebendig, manchmal sind die Gebärden so ausdrucksstark, dass wir richtig viel Spaß haben“, meint Fischer. Inzwischen gab es schon einen Gebärdenkurs für die Kollegen.

Und wie nimmt Ute Rodenbach die Unterhaltungen der Hörenden wahr? „Da ist immer so viel Stille in den Gesichtern, wenn sich Hörende unterhalten und keine Mimik. Unter Gehörlosen sind Unterhaltungen wesentlich lebhafter.“

„Was mir am meisten bei der Arbeit Spaß macht? Eigentlich alles. Vor allem, dass es immer richtig viel zu tun gibt.“ „Es gibt nichts, wozu Ute keine Lust hat“, bestätigt Christa Fischer. Nach dem einen Jahr sieht Fischer bei ihr noch mehr Potenzial. „Sie denkt mit und macht Verbesserungsvorschläge. Sie kann und will viel Verantwortung übernehmen.“ Ute Rodenbach selbst wünscht sich nichts sehnlicher, als nach dem zweijährigen befristeten Arbeitsverhältnis die Chance auf einen unbefristeten Arbeitsvertrag zu bekommen.

Das Arbeitsmarktmodell nach § 16 e SGB II ist aus Sicht von Christa Fischer eine Investition in die Zukunft. Über die Arge wird zunächst für zwei Jahre der Beschäftigungszuschuss finanziert, der Arbeitgeber bringt sein Fachwissen ein und fördert den Mitarbeiter fachlich und in seinen sozialen Kompetenzen. Bei Vorliegen der Voraussetzungen kann der Beschäftigungszuschuss dann unbefristet verlängert werden. Langzeitarbeitslose, die oft nicht mehr mit der Belastung eines festen Arbeitsverhältnisses vertraut sind, werden behutsam wieder an Arbeit herangeführt. Wieder gebraucht zu werden und ein festes Gehalt zu beziehen, stärke zudem das Selbstvertrauen, zieht Fischer ein durchweg positives Fazit.

Marianne Jürgens

Mehr Zeit für Bewohner mit Demenz

Sechs zusätzliche Betreuer entlasten Pfleger im CAZ St. Josef

Es ist ein schöner Frühsommertag, viele Bewohner des Caritas-Altenzentrums St. Josef in Porz nutzen das schöne Wetter, um im großen Garten des Hauses die Sonne zu genießen. Mitten unter ihnen sitzen Brigitte Förster-Willmann und Hans Clasen und kümmern sich um die Bedürfnisse der Bewohner, bringen Getränke, spannen den Sonnenschirm auf oder halten ein Schwätzchen. Sie gehören zu den mittlerweile sechs zusätzlichen Betreuungskräften nach § 87b SGB XI, die im CAZ St. Josef wirken und deren Aufgabe es ist, hochaltrige Menschen mit Demenz in ihrem Alltag zu unterstützen. Wie ihre Berufsbezeichnung es ausdrückt, geschieht dies zusätzlich zu den Tätigkeiten der Pflegekräfte und der Mitarbeiter des sozial-kulturellen Dienstes. Beide sind in dreimonatigen Ausbildungskursen auf ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet worden.

Ihre tägliche Arbeitszeit widmen sie uneingeschränkt den Bewohnern des Hauses. Sie begleiten sie auf Spaziergängen, fördern ihre motorischen Fähigkeiten durch Ballspiel oder leichte gymnastische Übungen, sorgen durch Singen und Erzählen für Lebenslust oder durch gemeinsames Backen für sinnliche Erlebnisse. Hans Clasen unterhält in einer Hausgemeinschaft des Caritas-Altenzentrums eine „Zeitungsrunde“, er liest den Bewohnern täglich aus der Zeitung vor, von Politik über Sport bis zu den Lokalereignissen und hat gelernt: „Vor allem Horoskope bringen Spaß“. Ein wichtiger Bestandteil ihrer Tätigkeit und ein zusätzliches Plus für die Bewohner des Hauses ist die basale Stimulation, zu

der Atmungsstimulation und Fuß-einreibungen gehören, etwas, worin beide in Fortbildungen angeleitet wurden. Beide sind froh und glücklich, zu dieser Aufgabe als zusätzliche Betreuungskraft gefunden zu haben, die sie menschlich überaus bereichernd finden und nicht mehr missen möchten.

Was hat sie zu dieser Arbeit gebracht und in dieses Haus geführt? Beide



„Alltagsbegleiter“ Brigitte Förster-Willmann und Hans Clasen

durchlebten ein sehr vielseitiges und wechselvolles Berufsleben, bevor sie ihre Arbeit im Caritas-Altenzentrum aufnahmen. Hans Clasen trat vor bald 40 Jahren in die Arbeitswelt ein und begann bei Klöckner-Humboldt-Deutz eine Berufsausbildung zum Dreher, einen Beruf, den schon sein Großvater und Vater ausübten. Er wechselte in die Glasindustrie, bildete sich laufend fort, arbeitete in einem innovativen Brennstoffzellen-unternehmen und wirkte für kurze Zeit in der Gastronomie. Brigitte Förster-Willmann unterbrach vor einigen Jahren, nach Stationen im Gesundheitswesen und als kaufmännische Angestellte, ihre berufliche Laufbahn, um ihre Eltern zu pflegen. Gleichwohl wirft ihre Arbeit eine Schwierigkeit auf: es ist nicht einfach, davon zu leben. „Ich bin zwar froh, eine 35-Stunden-Stelle hier zu haben, bin aber als Alleinverdiener

auf einen Zusatzjob angewiesen“, erzählt Hans Clasen. Brigitte Förster-Willmann, die eine Halbtagsstelle ausübt, ist froh, nicht allein auf dieses Gehalt angewiesen zu sein. Sie fühlt sich dem Caritas-Altenzentrum in ganz besonderer Weise verbunden, denn ihre Mutter, die sie lange zu Hause gepflegt hat, lebt hier und so kann sie ihr auf diese Weise jeden Tag ganz nahe sein.

Sabine Zocher, Fachdienstleitung des Caritas-Altenzentrums St. Josef, ist froh über Hans Clasen und seine

fünf Kolleginnen. Denn das Haus widmet sich speziell der Pflege und Lebensbegleitung hochaltriger, dementer Bewohner. Bei allem Einsatz, den die Pflegemitarbeitenden hier täglich leisten, kämen viele persönliche Bedürfnisse der Bewohner zu kurz, wenn es die Zusatzkräfte nicht gäbe. „Die Pflege gerade von hochaltrigen, demenzkranken Menschen ist eine hoch spezialisierte Tätigkeit geworden.

Daher geht sehr viel Arbeit unserer Fachkräfte in die Schnittstellenbewältigung und die Dokumentation von Pflegeprozessen. Die Zusatzkräfte sind hochwillkommen, weil sie sich den Bewohnern ganz persönlich widmen und ihnen Zeit schenken können“. Damit dies gut gelingen kann, werden die Mitarbeitenden des Hauses mit einem speziellen Einarbeitungsprogramm auf den Einsatz der Zusatzkräfte vorbereitet. Das dies gerade für die Pflegefachkräfte nicht immer ganz einfach ist, verstehen Brigitte Förster-Willmann und Hans Clasen nur zu gut und zeigt, wie motiviert und nah am Menschen die Mitarbeitenden des Hauses sind. „Die Atmosphäre ist ganz toll, ich kann mich vollständig mit der Philosophie des Hauses identifizieren“, schwärmen Hans Clasen und Brigitte Förster-Willmann.

Clemens Zahn

Soziale Verantwortung für intelligente Projekte

Zur Unternehmensphilosophie von JTI – Japan Tobacco International Germany GmbH mit einem Standort im Kölner Medienpark, gehört es, soziale Verantwortung zu übernehmen. Eines von verschiedenen kulturellen und sozialen Projekten in der Region, die JTI nachhaltig fördert, sind die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz, ein Projekt des Caritasverbandes Köln und der Diakonie.

Marianne Jürgens/Caritas Konkret sprach mit den JTI-Mitarbeitern Heike Maria Lau (44 J.), Corporate Affairs & Communications Director und Christoph Schenk (53 J.), Philanthropy-Beauftragter, über soziales Engagement von Wirtschaftsunternehmen.

Soziale Verantwortung, auch unter Corporate Social Responsibility (CSR) bekannt und in den USA eine Selbstverständlichkeit, wird in Deutschland angesichts der leeren öffentlichen Kassen immer wichtiger. Was hat aus Ihrer Sicht ein Unternehmen davon, sich sozial zu engagieren?

Lau: JTI geht es dabei nicht um Verkaufsförderung. Der Käufer stellt sowieso nicht die direkte Verbindung zu JTI her, wenn er am Kiosk Tabakwaren kauft. Warum wir uns engagieren, hat damit zu tun, dass wir etwas zurückgeben möchten an die Gesellschaft. Wie unsere Muttergesellschaft in Tokio es immer ausdrückt: „Wir wollen ein guter Nachbar sein.“ Das Leben ist größer als das Unternehmen. Unsere Mitarbeiter leben in dieser Gesellschaft, und wir wollen sie daher mit gestalten und lebenswerter machen. Dabei liegt unser Fokus auf Projekten für Senioren. Das hat auch etwas mit der japanischen Kultur zu tun, in der der ältere Mensch eine hohe Wertschätzung erfährt.

Warum fördern Sie die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz, wie



Heike Maria Lau und Christoph Schenk von JTI

passt das zu Ihrem Unternehmen?

Lau: Förderungswürdig ist für uns, wenn Hilfe zur Selbsthilfe geleistet wird, wenn es demjenigen auch etwas bringt, der selbst hilft. Gerade bei Kölsch Hätz wird der Einstieg sehr leicht gemacht. Bereits ein bis zwei Stunden in der Woche für Besuche bei Nachbarn sind willkommen. So lassen sich Menschen mobilisieren. Wir engagieren uns für etwas, was wir uns selber für uns wünschen: Menschlichkeit und Wärme im Umgang miteinander. Schließlich sind wir soziale Wesen. Kölsch Hätz ist ein Projekt, das der ganzen Gesellschaft gut tut.

So wie ich das empfinde, erleben das auch die anderen Mitarbeiter. Im Sinne von „return on investment“ identifizieren sie sich so leichter mit dem Unternehmen, haben mehr Freude bei ihrer Arbeit. Das wirkt sich wiederum positiv auf die Qualität der Arbeit und letztendlich auf den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens aus.

Schenk: Ich bin selbst ehrenamtlicher Koordinator bei Kölsch Hätz. Die Kollegen bei JTI wenden sich an mich, um mehr zu erfahren, weil sie wissen, dass gerade alte, isoliert lebende Menschen in der Großstadt das Bedürfnis haben, dass ihnen jemand zuhört.

Angesichts der Kürzungen bei den öffentlichen Zuschüssen im sozialen

Bereich, klappt die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander. Wie sehen Sie hier die Rolle der Wirtschaftsunternehmen? Ist deren Engagement ausreichend? Was sollte sich hier noch tun?

Lau: So allgemein von der Wirtschaft kann man nicht sprechen. Es gibt Branchen und Unternehmen, die können sich kaum engagieren, weil es ihnen selbst schlecht geht. Ich bin dafür, nicht nur zu demonstrieren, sondern als Reaktion auf den Sparkurs genauer hinzusehen: Ist das Geld in den sozialen Konzepten, die sich etabliert haben, richtig eingesetzt? Gibt es intelligenteren Ideen, die wirkungsvoller sind, vielleicht für weniger Geld? Gestaltungsmöglichkeiten sehe ich auch bei den Medien, die funktionierende Konzepte einer breiten Öffentlichkeit vorstellen können.

Schenk: Sparen um jeden Preis ist zu kurz gedacht. Wer in der Jugendarbeit und Seniorenarbeit zu viel streicht, produziert enorme Folgekosten. Mir erscheint es daher wichtig, erfolgreiche soziale Arbeit dauerhaft zu sichern.

Spielt es für Sie eine Rolle, mit Caritas als einem kirchlichen Verband zu kooperieren?

Lau: Nein, uns war wichtig, dass das Angebot von Kölsch Hätz allen offen steht, unabhängig von Religion und Herkunft, und das ist ja ausdrücklich

gegeben. In unserem Unternehmen leben wir die Vielfalt, unsere 17 Vorstandsmitglieder kommen aus 11 Nationen.

Was erwarten Sie von den Partnern aus dem sozialen Bereich, für den Sie sich engagieren?

Lau: Höchste Professionalität, wie bei Kölsch Hätz mit dem Caritasverband

im Hintergrund. Der Partner sollte wissen, was er tut und ähnlichen Qualitätskriterien wie ein Unternehmen folgen, denn es geht uns um eine langfristige Partnerschaft. Kölsch Hätz verfolgt dieselben Werte, die sich auch JTI gesetzt hat: Qualität, Engagement und Innovation. Die Nachbarschaftshilfe ist ein intelligentes, innovatives Projekt, das

mit wenig viel bewirkt. Bundesweit ist mir ein Projekt mit einem solchen Profil noch nicht bekannt.

Schenk: Der Partner sollte ein transparentes Berichtswesen haben und Auskunft geben, ob die Ziele eingehalten werden. Als Unternehmen möchte man über die Entwicklung auf dem Laufenden gehalten werden.

Integration am Ball

Fußballturnier der integrativen Kita Porz begeistert 1000 Zuschauer und Teilnehmer

Alle Fußballfreunde mit und ohne Behinderungen dürften sich freuen! Beim diesjährigen integrativen Fußballturnier Bieselwaldcup 2010 am 12. Juni, veranstaltet von der Kita Porz, übernahmen die internationalen Alt-Weltklassenspieler Wolfgang Weber und Bernd Cullmann aus Köln zum wiederholten Male die Schirmherrschaft. Caritasdirektor Franz Decker, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes für die Stadt Köln, komplettierte das diesjährige Schirmherren-Trio. Die Trägerschaft der integrativen Kita in Porz-Wahnheide für insgesamt 46 Kinder mit und ohne Behinderung wechselte in diesem Jahr vom Caritasverband RheinBerg zu Interkulturelle Kitas St. Elisabeth e.V., Mitglied im Kölner Caritasverband.

Regen und kühle Temperaturen hielten die rund 1000 Besucher nicht davon ab, sich Autogramme bei den prominenten Fußballern Weber und Cullmann zu holen und sich die ein oder andere Anekdote rund um das berühmte „Wembley-Tor“ oder die unvergessliche WM 1974 erzählen zu lassen. Am Turnier nahmen insgesamt 28 Mannschaften mit und ohne Behinderung in drei Altersgruppen teil. In der Altersgruppe 12 bis 99 Jahre gab es einen sensationellen Sieg für die Integrative Freizeitsportmannschaft „Wohlfühlinsel“, in der viele Fußballbegeisterte mit Behinderung mitspielen, die regelmäßig intensiv trainieren. Die Mannschaft

setzte sich gegen die starke Konkurrenz „ohne Behinderungen“ durch.

Rund um das Turnier gab es ab 10 Uhr ein buntes Rahmenprogramm für Kinder und Erwachsene mit und ohne Behinderungen. Fußballerlebnisse, Live-Musik, Tombola, Kinderprogramm und kulinarische Spezialitäten machten auch im 5. Jahr die integrative Veranstaltung zu einem Highlight im Porzer Südosten. Mitbürger und Fußballfans mit Migrationshintergrund waren besonders herzlich willkommen. Als Ehrengäste waren Ursula Heinen (MdB), Jürgen Hollstein (ehem. MdL), Anne Henk-Hollstein (MdR), Dr. Nils-Helge Schlieben (MdR) und Christian Joisten (SPD-Fraktionsvorsitzender der Bezirksvertretung Porz) mit dabei.

Als neues Projekt der Kita startete jetzt die Arbeit am „Abenteuerberg“ als Attraktion auf dem großen Außen- gelände. Hier soll ein naturnah gestaltetes, bepflanztes „Berg“ mit Wasserspielen, Pumpen, Tunnel, und integrierten Kletter- Balancier- und



Autogrammstunde mit FC-Altstars

Rutschmöglichkeiten entstehen. Für den Abenteuerberg sind noch Spenden willkommen.

Spendenkonto Interkulturelle Kitas St. Elisabeth e.V.: 44 052 975 Sparkasse KölnBonn (BLZ: 370 501 98) Stichwort: Kita Porz Abenteuerberg

Kontakt: Integrative Kita Porz Elisabethstraße 17, 51147 Köln Tel.: 02203 63862, E-Mail: kita-porz@caritas-koeln.de Ihr Ansprechpartner: Guntram Müller

Marianne Jürgens

Junge Sieger des Bieselwaldcups



Große Solidarität in Porzer Bevölkerung

Hospiz „An St. Bartholomäus“ wurde ein halbes Jahr nach der Brandkatastrophe wieder eröffnet

Nach der tragischen Brandkatastrophe nimmt das stationäre Hospiz nach umfangreichen Sanierungsarbeiten durch den Hauseigentümer, die kath. Kirchengemeinde Christus König, seinen Betrieb wieder auf. Am 1. Juli übergab die Kirchengemeinde das Gebäude an den Caritasverband Köln als Betreiber. Im Hospiz können jetzt wieder acht Hospiz-Gäste in ihrer letzten Lebensphase aufgenommen und im Sterben betreut und begleitet werden. Auch der Ambulante Hospizdienst des Fördervereins Hospiz-Porz e.V., der während der Sanierung ebenso wie die Hospizleitung in das benachbarte, ehemalige Pfarrhaus ausweichen musste, bezieht wieder sein Büro im Hospiz-Gebäude. Die Sanierungsmaßnahmen in Höhe von 400.000 € wurden zum größten Teil durch die Versicherungen gedeckt. Um den größtmöglichen Sicherheitsstandard einzubauen, war weiteres Geld notwendig. Hier half der Förderverein Hospiz-Porz e.V., dessen Vorsitzender Hans Florin unermüdlich Spenden sammelte. Bei der Feier der Wiedereröffnung zeigte er sich dank-



bar und überwältigt angesichts der großen Solidarität in Porz: „71643 € sind an Spenden zusammen gekommen. Ich möchte allen Vereinen und der Porzer Bevölkerung herzlich dafür danken.“ 27.000 € der Spenden gingen an die Kirchengemeinde für bis dahin ungedeckte Sanierungskosten und 45000 € an den Caritasverband für die Inneneinrichtung. Für Caritasdirektor Pfarrer Franz Decker ist die große Spenden-

bereitschaft ein Zeichen, dass das Hospiz mit seiner Arbeit die Herzen der Menschen bewegt.

Intensiv wurde im vorausgegangenen Wortgottesdienst und während der Feier der drei Menschen gedacht, die bei dem tragischen Brand ums Leben gekommen waren. Der evangelische Pfarrer Vanhauer wünschte denn auch, dass die traumatischen Erlebnisse und das Schreckliche aufgearbeitet werden, und wieder etwas Fruchtbare, Neues entstehen kann. So betonte Michael Oost als stellvertretender Kirchenvorstandsvorsitzender der Kirchengemeinde Christus König, wie wichtig es der Kirchengemeinde nach der Nacht des Schreckens gewesen sei, das Hospiz so schnell wie möglich wieder auf zu bauen. Das sei in dieser kurzen Frist von einem halben Jahr nur durch gemeinschaftliches Anpacken der drei Partner, Caritasverband, Kirchengemeinde und Förderverein Hospiz-Porz e.V., möglich gewesen. Dankbar nahm denn auch Stefanie Bischoff, Leiterin des stationären Hospizes, den symbolischen Schlüssel von Architekt Alexander Pohl, der die Sanierungsarbeiten ausgeführt hatte, entgegen.

jü



Hopzleiterin Stefanie Bischoff nimmt den symbolischen Schlüssel von Architekt Alexander Pohl in Empfang

Krankenpflegeverein Köln Nord e. V. übergibt die ambulante Krankenpflege an den Caritasverband für die Stadt Köln e. V.

Seit fast 40 Jahren ist der Krankenpflegeverein Köln-Nord e. V. (KPV) mit Sitz in Heimersdorf eine feste Größe in der ambulanten Krankenpflege des Kölner Nordens und in den Stadtteilen bestens verankert. Im Jahr 1971 von katholischen und evangelischen Kirchengemeinden gegründet, pflegten die Mitarbeiter des KPV seither pflegebedürftige Menschen in ihrer häuslichen Umgebung und entlasteten die pflegenden Angehörigen, u. a. mit dem Schwerpunkt der ambulanten palliativen Versorgung von Schwerstkranken. Seit 1995 wird in Zusammenarbeit mit vier weiteren Pflegevereinen der „ambulante Hospizdienst im Kölner Norden“ geführt.

Durch die demographische Entwicklung im Kölner Norden stieg die Nachfrage nach Pflegeleistungen stark an. Gleichzeitig wuchsen auch die organisatorischen Herausforderungen für die ambulante Pflege. Der Krankenpflegeverein Köln-Nord e. V. hat sich daher entschlossen, mit Stichtag 1. Juli 2010 die Pflege der Patienten in die Trägerschaft des Caritasverbandes für die Stadt Köln e. V. zu übergeben.



v.l.n.r.: Caritasvorstand Peter Krücker mit der Geschäftsfeldleiterin „Ambulante Dienste“ Maria Hanisch, Sozialstationsleiterin Barbara Esser und der Vorsitzende des Krankenpflegevereins Wilfried Neumann

In der neu gegründeten Caritas-Sozialstation Chorweiler versorgen die bisherigen Führungs- und Pflegekräfte des Krankenpflegevereins Köln-Nord e.V. die Patienten in der gewohnt guten Qualität und in enger Kooperation mit den Kirchengemeinden.

Die Übergabe der Pfl egetätigkeit wurde am 6. Juli mit einem Gottesdienst in der Kirche Christi Verkörperung und einem anschließenden Empfang im Taborsaal mit vielen Gästen feierlich begangen. Der

Vorsitzende des Krankenpflegevereins, Wilfried Neumann, gab in seiner Ansprache seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck, dass mit dem Caritasverband für die Stadt Köln e. V. ein kompetenter, dem christlichen Menschenbild und den Kirchengemeinden verpflichteter Träger für die pflegerische Tätigkeit des KPV gewonnen werden konnte. Peter Krücker, Vorstand des Caritasverbandes für die Stadt Köln e. V. gab das Kompliment zurück und hob den Zugewinn an kompetenten, engagierten Mitarbeitenden für den Caritasverband und eine größere Nähe zu pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen im Kölner Norden hervor.

Beide Partner zeigten sich zuversichtlich, dass die Bewohner in den Stadtteilen des Kölner Nordens diesen Trägerwechsel und die vereinbarte enge Kooperation als eine Erweiterung des Leistungsangebotes im Bereich ambulante Pflege und häusliche Versorgung erleben werden. Neben der Ambulanten Pflege werden hauswirtschaftliche Versorgung und Seniorenberatung angeboten. Beim ambulanten Hospizdienst bleibt die Trägerschaft unverändert.

www.sparkasse-koelnbonn.de

Unser soziales Engagement:
Gut für die Menschen.
Gut für Köln und Bonn.



 Sparkasse
KölnBonn

Clemens Zahn

Unternehmen werden nicht nur an ihrem wirtschaftlichen Erfolg gemessen, sondern auch an ihrem Einsatz für das Gemeinwohl. Die Sparkasse KölnBonn versteht sich seit jeher als Partner der Menschen und Unternehmen, nicht nur in Geld- und Finanzfragen. Wir initiieren und unterstützen zahlreiche soziale Projekte in Köln und Bonn – über Spenden oder Sponsoring, aber auch mit unserem Know-how und unseren Mitarbeitern. So werden beispielsweise mit Geldern des PS-Zweckertrags vor allem Vereine, Institutionen und Gruppen gefördert, die sich um Kinder und Jugendliche, Senioren und Behinderte kümmern. Und durch die eigene „Stiftung Jugendhilfe der Sparkasse in Bonn“ unterstützen wir Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Mit unseren jährlichen Zuwendungen zählen wir zu den größten nichtstaatlichen Förderern des Gemeinwohls in unserer Region. Sparkasse. Gut für Köln und Bonn.

Natur mitten in Köln

Neues Außengelände soll den Kindern der bilingualen Caritas-Kindertagesstätte Groß St. Martin einen Natur- und Bewegungsraum bieten

Wer nachmittags den Platz An Groß St. Martin betritt, wird vielleicht verwundert aufmerken: Helle Kinderstimmen sind dann oft zu hören, Lachen und Rufen erfüllen die Luft. Woher die Stimmen kommen, ist auf den ersten Blick nicht auszumachen. Denn das Außengelände der Kindertagesstätte Groß St. Martin ist an der Ostseite der Kirche Groß St. Martin hinter einem Zaun verborgen. Hier spielen täglich gut 40 Kinder, rennen, klettern, bewegen sich mitten in der Altstadt, ganz ohne Straßenlärm. Eine Idylle. Eigentlich. Denn so prominent die Lage auch ist und so schön die Umgebung – die Gestaltung des Geländes und die Spielgeräte für die Kinder entsprechen längst nicht mehr den aktuellen Standards. „Das Außengelände ist in den sechziger Jahren ent-

standen:

Kunststoffgepolsterte Platten und Kopfsteinpflaster bilden den Fußboden, außerdem gibt es ein Klettergerüst, das aber nicht mehr die Sicherheitsstandards erfüllt, und einen Sandkasten“, sagt Luisa Bernal-Copano, die Leiterin der bilingualen, spanisch-deutschen Kindertagesstätte des Caritasverbandes Köln. Derzeit besuchen 40 Kinder aus Spanien, Süd- und Mittelamerika sowie aus Familien mit Berührung zur oder Interesse an der spanischen Sprache und Kultur die Einrichtung. „Wir planen schon seit längerem, das Gelände neu zu gestalten. Unser Ziel ist es, den Kindern im Herzen von Köln einen Natur- und Bewegungsraum zu bieten. Wir wollen für unsere Kinder Natur erfahrbar machen, indem sie Baumstämme erklimmen, einen Bachlauf untersuchen und mit Wasser und Sand bis zum Überdruss matschen können.“

Diese Planungen für einen Naturspielplatz sind nun schon weit gediehen. In Zusammenarbeit mit Fachleuten für die Gestaltung von Außengeländen hat die Kindertagesstätte Themenfelder entwickelt und ihre Ideen konkretisiert. Mit unterschiedlichen Untergründen wie Sand, Mulch, Pflaster sowie Flach- und Hügelland sollen abwechslungsreiche Bewegungsflächen entstehen, die die Kinder für ihre Umwelt sensibilisieren und motorisch vielfältig fördern. Ein „Baumstamm-Mikado“, Kletterstelen, ein Baumhaus mit Blick auf den Rhein und sogar ein (trockenes) Bachbett mit Kies, Findlingen, Baumstamm-Steg und Wackelbrücke sollen zum Klettern, Balancieren und Erkunden anregen. Auch für das Buddeln, Bauen und Matschen mit Sand und Wasser ist ein großer Platz vorgesehen, zum Verstecken und zum Rückzug Pflanzen, Hecken und ein Kriechtunnel. „Das klingt viel, gerade wenn man sich vor

Auch Sie können helfen.

Unterstützen Sie die Kindertagesstätte Groß St. Martin bei der Gestaltung des neuen Außengeländes.

Spendenkonto des Fördervereins der Kita Los Niños de St. Martin: 23 219 018

PaxBank (BLZ 370 601 93)

Stichwort: Außengelände Kita Groß St. Martin

Augen führt, dass das Gelände vergleichsweise klein ist. Ich war selbst überrascht, als mir die Landschaftsarchitektin gezeigt hat, dass sich all das tatsächlich auf unserem Gelände unterbringen lässt“, so Bernal-Copano.

Beginnen sollen die Arbeiten bereits in den Sommerferien; im ersten Schritt werden die bisherigen Elemente abgebaut und entsorgt – finanziert vom Caritasverband, mit 6500 €. Doch die gesamten Kosten für den Umbau liegen bei rund 40.000 €. „Wir haben bereits einige Spenden erhalten, so dass wir einige unserer Ideen auch schon direkt im ersten Bauabschnitt umsetzen können“, sagt Bernal-Copano. „In den kommenden Monaten und Jahren wollen wir dann mit Hilfe von Spenden unseren Naturspielplatz nach und nach vervollständigen.“ Unterstützt wird die Kindertagesstätte dabei auch von einem neu gegründeten Förderverein, der bereits erste Aktionen wie beispielsweise ein Benefiz-Kabarett zugunsten des Außengeländes initiiert hat. Durch dieses Engagement und einige Spenden sind bereits 2500 € zusammengekommen, weitere 1000 € sind angekündigt. Luisa Bernal-Copano: „Für die fehlenden gut 30.000 € hoffen wir nun auf viel Unterstützung.“

Alexander Schneider

Wer mehr über das neue Außengelände oder die Kindertagesstätte erfahren möchte, kann sich an Luisa Bernal-Copano unter Tel: 25 80 625 oder per E-Mail unter kita-gsm@caritas-koeln wenden. Dort gibt es auch einen Überblick darüber, für welche Elemente des Spielplatzes noch Spenden gebraucht werden.

